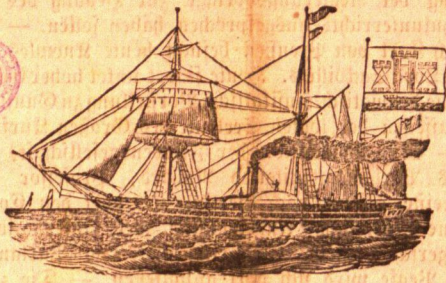


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 152.

Memel, Mittwoch, den 3. Juli.

1878.

Tages-Chronik.

Am 3., Nachm. 2 Uhr, im oberen Lokale des Stadt-
hauses Verkauf abgepfändeter Gegenstände.

Beamten-Opposition.

Wir erhalten von höchst schätzenswerther Seite den
nachfolgenden Artikel zur Veröffentlichung. Es muß
uns zu ganz besonderer Genugthuung gereichen, daß die
Unziemlichkeiten der „Ostpr. Btg.“ auch anderwärts gleich
lebhaft empfunden worden sind, wie bei uns. Der Ein-
sender, obschon zur Partei gehörig, aber sonst der An-
gelegenheit fern und fremd gegenüberstehend, hat unmöglich
von der Herabwürdigung der Fortschrittspartei, von der
Herabwürdigung unseres Wahlgesetzes, unseres Abgeord-
neten und neuen Candidaten, von der Herabwürdigung
des Preussischen Richterstandes so lebhaft ergriffen und
bewogen der gen. Zeitung so scharf entgegenzutreten können,
wie wir. Im Uebrigen kommen die beiden Artikel, so-
wohl der unfrige in der Sonnabend-Nummer, sowie auch
der nachfolgende, so ziemlich auf Eins hinaus.

Die in Königsberg erscheinende „Ostpr. Btg.“ macht
die Candidatur des Kreisgerichtsrath Grünhagen, welche
in Memel von der liberalen Partei für den Reichstag
gestellt ist, zum Ausgang einer Polemik, welche lebhaft
an die Tage des Conflicts erinnert. Es ist unsern
Lesern bekannt, welsch eine traurige Rolle das genannte
Organ im Dienste der Regierung damals zu spielen be-
ruhen war.

Es will der Ostpreussischen Zeitung nicht in den
Kopf, wie es möglich sei, einen königlichen Civilbeamten
gegen einen königlichen Militair von so hoher Begabung
wie Graf Molke als Candidat der Opposition auftreten
zu sehen. Unstreitig verräth die Verwunderung der Ost-
preussischen keine hohe Begabung, anders müßte sie sich
doch klar sein, daß nicht die Begabung allein den Par-
lamentarier macht. Leider hat sich bisher auch der be-
gehrteste menschliche Geist nicht bis zur anerkannten Un-
gefährlichkeit aufschwingen können, so haben wir denn nach
wie vor eine Mannigfaltigkeit der Urtheile, Anschauungen
und Meinungen, welche gerade zumeist im politischen
Leben sich geltend machen und die Grundlage zur Partei-
bildung abgeben.

Die Ostpreussische Zeitung mag diesbezüglich anderer
Meinung sein als wir und nur die Anschauungen der
Regierung gut heißen, wenn sie dabei auch vergißt, daß
die Tendenzen selbst der Staatsleitung wechselnde sind.
Jedenfalls verlangt sie von dem Beamten, er müsse sich
moralisch verpflichtet fühlen, sich unweigerlich den Maximen
der Regierung zu fügen und kann es nicht begreifen, daß
derselbe sich der Opposition anschließt.

Wiederum vergißt sie hierbei etwas, sie vergißt, daß
wir einen Fortschritt gemacht und nicht mehr in einem
autoritativ absoluten Staate leben, in welchem das Dekret
von oben Gesetz ist, sondern daß die Gesetzgebung
wesentlich mit in den Händen der Volksvertretung liegt,
daß dem Volke daher in allen seinen Theilen, — und
der Beamte ist hier in gleichem Maße berechtigter Staats-
bürger, wie jeder andere, — es zusteht, durch seine Ver-
tretung mit zu beraten und zu beschließen, wie das
Verfassungsleben im Staate sich entwickeln soll. Die
Oppositionsstellung auch des Beamten ist derartig nicht
etwa illoyal, sie ist verfassungsmäßig berechtigt, sie wird
der Wahrheitsliebe des Mannes zufolge zur Pflicht, und
das freie Urtheil des gebildeten Theiles der Nation, in
welche das Beamtenhum zunächst einzureihen ist, kann
nur förderlich sein für die Herbeiführung gesunder und
guter Zustände im Reiche.

Der offiziöse Eifer führt die Ostpreussische Zeitung
aber weit darüber hinaus, dem Beamten das Recht der
Opposition moralisch zu bestreiten. Da sie die verfassungsmä-
ßige Zulässigkeit einer solchen Stellung nicht ablängnen
kann, wenn sie auch widerwillig dieselbe zugestehet, so ver-
langt sie Disciplinargesetze, dieselbe zu verhindern und
zu bestrafen. „Es giebt nur ein Schynmittel für die
Krone,“ schreibt sie, „gegebet einem oppositionellen Be-
amten und dieses ist: Aufhebung des Prinzips der
Unersfernbarkeit der Beamten. Jedenfalls würden ganz
andere Zustände bei uns Platz greifen, wenn, — wie
beim Militair, — in den betreffenden Fällen eine Zur-

bispositionsstellung eintreten würde.“ Andere Zustände
allerdings; unser intelligentes, urtheilsfähiges Beamten-
thum würde darniedergedrückt werden und verschwinden.
War eben dieses selbstständige Beamtenhum nicht gerade
der Stolz des Preussischen Staates, und nun gar der
Richterstand, dem die Polemik der Ostpreussischen Zeitung
vornehmlich gilt?

Es grenzt nicht nur an Frivolität, es ist frivol, was
dort vorgeschlagen wird. Mit goldenen Buchstaben hat
die Geschichte die Selbstständigkeit der Preussischen Richter,
welche sie sich auf Grund des Gesetzes selbst der Krone
gegenüber wahrte, verzeichnet. Ein wesentlicher Theil
des Ruhmes unseres Vaterlandes basirt auf seinem Richter-
stande. Und den Grundsatz der unantastbaren Stellung
des Richters will die Ostpreussische Zeitung aus unserer
Verfassung streichen! Das ist nicht nur gesinnungslos,
und wenn sie auch den ersten Vorwurf als solchen nicht
erachtet, das ist unpatriotisch.

Wir haben heute zwei Candidaturen in Memel, eine
liberale, eine conservative; die Ueberzeugungstreue
des liberalen Mannes erfordert es, daß er für die erste
sein Votum abgiebt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 2. Juli.

Es wird berichtet, daß das Staatsministerium in
der vergangenen Woche mehrere Male versammelt gewesen
ist. Wie man hört, handelt es sich um drei Gesetzes-
vorlagen, welche von der Preussischen Regierung dem
Bundesrath, und später dem Reichstage, unterbreitet
werden sollen. Diese Vorlagen bestehen aus einem Ge-
setze gegen die sozialdemokratischen Ausschrei-
tungen (Beschränkung resp. Suspension des Press-
eins- und Versammlungswesens), eine Novelle zum
Strafgesetzbuche und eine Aenderung des Wahl-
gesetzes. Der Minister des Innern Graf Eulenburg
überwacht die Vorarbeiten zu den Gesetzen selbst und ist
dabei so angestrengt thätig, daß er vom frühen Morgen
bis in die späte Nacht hinein arbeitet. Es sei übrigens
bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß Graf Eulenburg nicht
nur gegen die Auflösung des Reichstags, sondern auch
unmittelbar nach dem Nobiling'schen Attentate gegen den
Antrag auf Erklärung des Belagerungszustandes sich nach-
drücklich erklärt hat.

Mit eben so viel Glück als Fleiß führt der Con-
gress seine Friedensarbeit weiter. Am Sonnabend hielt
er seine neunte Sitzung, die fünfte in der abgelaufenen
Woche und heute Montag hielt er die zehnte. Nicht we-
nig Theil an diesem Fleiß hat die aneifernde Thätigkeit
des Fürsten Bismarck. In einer der letzten Sitzungen
ersuchte Fürst Bismarck den Congress, indem er den bis-
herigen Arbeitseifer dankend betonte, auch fernerhin in dem
gleichen Tempo vorzugehen und fügte hinzu, daß die
nicht unmittelbar interessirten Mächte Frankreich und
Italien sich ein besonderes Verdienst um die Erzielung
der bisherigen Resultate erworben haben. Die Sonn-
abend-Sitzung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der
Griechischen Frage und zum ersten Male wohnten die
Vertreter Griechenlands Minister Delhannis und der
Berliner Gesandte Rhangabe der Sitzung bei. Herr
Delhannis soll die Wünsche Griechenlands dargelegt haben;
der Congress hätte vorläufig davon Act genommen und
möglichste Berücksichtigung in Aussicht gestellt. Zu einer
eingehenden Debatte darüber wäre es so viel bekannt,
noch nicht gekommen, aber die Frage wurde jedenfalls
damit eingeführt. Wegen der Bosnischen Angelegenheit
hätte nach einer Lesart die Türkei nur gegen eine Be-
setzung durch Oesterreich auf unbestimmte Zeit Einwen-
dungen. Die telegraphirte Auffassung, daß die Türkischen
Bevollmächtigten noch nicht förmlich gegen die Besetzung
protestirt, sondern vorerst erklärt hätten, die Zustimmung
würde ihre Instruktionen überschreiten, scheint aus Tür-
kischen Kreisen zu stammen und giebt vielleicht schon
einen Anhaltspunkt dafür, daß die Türkei schließlich nach-
geben werde.

Ueber das Programm für die ferneren Congress-
arbeiten erhält die „Pol. Corr.“ folgende Zuschrift aus
Berlin: „Im Congress geht es nach den Versicherungen
der Betheiligten anhaltend gut. Es wird mit einem

Fleiß gearbeitet, welcher allerdings zu der Hoffnung
berechtigt, die großen Fundamentalzüge des neuen Orient-
arrangements in etwa 10 bis 12 Tagen fix und fertig
zu sehen. Alles dies selbstverständlich unter dem Vorbe-
halte, daß nicht Zwischenfälle störend, lähmend und ver-
wirrend in den raschen Abwicklungsprozeß eingreifen.
Es wäre des Guten im Optimismus zu viel gethan, ver-
heimlicher oder leugnen zu wollen, daß in Congresskreisen
der Eintritt solcher Zwischenfälle nicht als ausgeschlossen
betrachtet wird. Im Gegentheile, es laftet die Besorgniß
von irgend einem Geschehnisse unangenehmer Natur wie
ein Alp auf der Zuversicht der Congress-Diplomatie.
Diesen Zwischenfällen wäre wohl auch daß bis zur Stunde
noch immer nicht klar definirte Verhalten der Pforte bei-
zuzählen, wenn es etwa in eine Coercitiv-Maßregeln her-
ausfordernde, absolute Renitenz gegen die Congress-Ver-
einbarungen ausarten sollte.

In Paris ist am Sonntag gelegentlich der Weltaus-
stellung das große Nationalfest gefeiert worden. Ueber
seinen Verlauf siehe die kurze Notiz unter „Neueste Nachr.“.
Die Pariser Presse beglückwünscht die Bevölkerung wegen
des allgemeinen hochherzigen patriotischen Eifers, der sich
in den Vorbereitungen zum großen Nationalfest kundgiebt,
das man das Fest der Arbeit, der Freiheit, der Auf-
erstehung des Vaterlandes, der Französischen Gastlichkeit,
der Uebereinstimmung und Versöhnung aller Klassen
nennen könnte. Einzig und allein die reactionären Blätter
schlagen einen Ton an, der aus der allgemeinen Harmonie
herausfällt. Die „Union“, das Organ der Legitimisten,
stellt den Tod der Königin Mercedes den feillichen Vor-
bereitungen gegenüber und versichert, daß der Marschall
Mac Mahon den Befehl ertheilt hat, sein Privat-Hotel
in der Rue Bellechasse weder auszuschnüden noch zu
illuminiren.

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 29. Juni. Der Congress hat heut seine
Berathungen fortgesetzt und wird voraussichtlich auch am
Montag wieder eine Berathung halten. Da das Re-
dactions-Comitee, welches mit der Abfassung der Be-
schlüsse des Congresses in der Bulgarischen Frage beauf-
tragt ist, seine Arbeiten noch nicht beendet hat, so ge-
langte in der heutigen Sitzung, wie es heißt, die Ange-
legenheit Westrumeliens zur Sprache. Um diese Frage
in schleuniger Weise zur Erledigung zu bringen, fand
vor Beginn der Congressitzung eine Vorbesprechung statt,
zu welcher Seitens eines jeden auf dem Congress ver-
tretenen Staates ein Delegirter abgesendet war, und wel-
cher der zweite Bevollmächtigte des Deutschen Reiches,
Fürst Hohenlohe, präsidirte. Den Berathungen des
Congresses, die wiederum um 2 Uhr ihren Anfang nah-
men, wohnten heut zum ersten Male die Bevollmächtig-
ten Griechenlands bei, da die von denselben vertretene
Angelegenheit mit der Frage West-Rumeliens in engern
Beziehungen steht. Man wird sich entsinnen, daß die
Pforte seinerzeit gegen die Zulassung Griechenlands auf
dem Congress Widerspruch erhob; aus der heutigen Theil-
nahme der Delegirten Griechenlands geht hervor, daß
die übrigen Congressmächte diesem Widerspruch kein Ge-
wicht beilegen. In der für Montag in Aussicht ge-
nommenen Congressitzung wird voraussichtlich die Fest-
stellung des Redactions-Comitee's in Betreff der Be-
schlüsse bezüglich der Bulgarischen Frage zunächst in
Berathung gezogen werden. Die Rumänische Angelegen-
heit dürfte erst gegen den Schluß der Congressberath-
ungen in Berathung gezogen werden, wenngleich man
schon jetzt nicht annimmt, daß das von den Bevollmäch-
tigten dieses Staates dem Präsidium des Congresses
überreichte Memorandum eine officielle Erwiderung nicht
erfahren werde.

Die Angelegenheit des Prinzen Ernst August, Her-
zog von Cumberland, erregt hier einiges Aufsehen.
Er ist erwiesen, daß, entgegen den Bestrebungen der
dem Herzog nahestehenden fürstlichen Persönlichkeiten,
die Führer der Welfenpartei bemüht sind, dem Herzog
von dem Verzicht auf seine Rechte abzurathen, und es
gewinnt den Anschein, als ob diese Einflüsse das Ueber-
gewicht gewinnen.

Bekanntlich ist mit der internationalen Ausstellung zu Paris auch eine Ausstellung von Eisenbahn-Material aller Art verbunden, welches für die Eisenbahntechniker aller Art und aller Länder von hoher Bedeutung ist. Es ist in Folge dessen Seitens der Französischen Central-Behörde für das Eisenbahnwesen der Vorschlag gemacht worden, für die Tage vom 22. bis 30. Juli d. J. einen internationalen Congress von Eisenbahn-Technikern und Verwaltungsbeamten abzuhalten, und in derselben über Einführung von gleichmäßigen Normen bei dem technischen Eisenbahnbetrieb im internationalen Verkehr zu berathen. Auch dem Deutschen Reichs-Eisenbahn-Ministerium eine derartige Einladung zugegangen und werden, wie wir hören, beide Behörden diesem Congress durch mehrere obere technische und mit dem Betrieb vertraute Verwaltungsbeamten beschicken.

In dem verflossenen Sommer traten bekanntlich plötzlich an verschiedenen Stellen des Deutschen Reiches Verheerungen durch den Colorado-Käfer auf, welche ein ganz energisches Einschreiten des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Verbindung mit den betreffenden Verwaltungsbehörden nothwendig machte. Auf diese Weise wurde es möglich, die Ausbreitung dieses schädlichen Insektes nach Möglichkeit zu verhindern. Es bestand seither noch immer die Befürchtung, daß es trotz der energischen und radikal eingreifenden Mittel, welche man zur Anwendung gebracht hatte, noch nicht gelungen sei, die Brut dieses Insektes gründlich zu vertilgen. Aus diesem Grunde hat man diejenigen Ackerflächen, auf welchen sich im verflossenen Jahre der Colorado-Käfer gezeigt, in diesem Jahre seither der eingehendsten Untersuchung durch geeignete Personen unterziehen lassen, bisher aber noch nicht die geringsten verdächtigen Momente gefunden, so daß man wohl mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die zur Anwendung gebrachten Mittel die Desinfection des vorigen Jahres vollständig beseitigt haben. Gleichzeitig wollen wir hierbei noch erwähnen, daß es trotz der eingehendsten Untersuchungen und Ermittlungen, welche Seitens der Behörden veranstaltet worden sind, seither nicht gelungen ist, zu ermitteln, auf welche Weise die im verflossenen Jahre plötzlich aufgetretenen Colorado-Käfer nach Deutschland übergeführt worden sind.

Zu den merkwürdigsten Produkten der diesmaligen Wahlkampagne gehört der Aufruf des für Herbert von Bismarck's Wahl wirkenden Komitees im 2. Meiningen Wahlkreis, der seit nunmehr 11 Jahren durch Vasker vertreten wurde. Was nur irgend an Verkenntung der Lage bisher geleistet worden ist, findet sich hier in kurzen Worten zusammengetragen: einem Reichstag gegenüber, der nach wenig Wochen die Rechtsanwaltsordnung und die Gewerbe-Novelle, das Gerichtskostengesetz und eine erhebliche Zahl anderer Vorlagen mit den Regierungen vereinbarte, klingt es doch wirklich fast komisch, wenn es in jenem Aufruf heißt: „die Reichsregierung hat durch die Auflösung des Reichstages bewiesen, daß sie nach keiner Richtung hin mit der Mehrheit des Reichstags in Einklang ist, und zweifellos trägt die Wücherei der Reichstagsmehrheit nicht die kleinste Schuld an diesem Zerwürfniß. Die Reichsregierung hat eingesehen, daß der plötzliche Uebergang von Schutzzöllen zu einem für viele Gegenstände vollständigen Freihandel neben anderen vorübergehenden Ursachen, als die Rückwirkung vom Aktienschwindel und der orientalische Krieg, das Deutsche Handwerk, die Landwirtschaft und die Industrie, mit einem Wort die gesammte Deutsche Erwerbsthätigkeit auf das Tiefste geschädigt hat. Folge dieser Erkenntniß seitens der höchsten Behörden ist die Ersetzung dreier maßgebender Minister durch Männer anderer Anschauungen. Das Experiment des Freihandels ist mißglückt; Noth und Elend und Erwerbslosigkeit sind die Früchte der unzeitigen Befolgung eines Systems, das an und für sich herrlich wäre wie der Gedanke des ewigen Friedens (!). Aber es geht nicht, so lange der Nachbar nicht das Gleiche thut. Deshalb(?) müssen wir einen Mann suchen, von dem wir gewiß sind, daß er die Regierung sowohl in der erwähnten Richtung als auch in der Bekämpfung der Anarchie, des Kaisermordes und des Umsturzes aller bestehenden Verhältnisse unterstützen werde. Wer aber könnte uns größere Garantien hierfür geben als der Sohn des eisernen Fürsten, des großen Reichskanzlers, der, nächst des Kaisers Majestät, die gewichtigste Hand in der Entfaltung der Macht und Größe unseres geliebten Vaterlandes hatte. Graf Herbert von Bismarck, der auf geschehene Anfrage durch Telegramm erklärt hat, daß ihm die Wahl zum Reichstag willkommen sei, ist unser Kandidat.“ U. s. w. An der Spitze des Komitees steht ein bekannter Agrarier, Friedrich von Swaine, der das vorige Mal selbst kandidirte und es auf 1007 Stimmen brachte, während auf Vasker 7785, auf die Socialdemokraten 4842 Stimmen fielen. Sehr wahrscheinlich wird es diesmal zur engeren Wahl kommen.

Als frühesten Zeitpunkt für die Berufung des neuen Reichstags wird der 19. August bezeichnet. Definitive Beschlüsse können indessen erst gefaßt werden, wenn der Schluß des Congresses feststeht, da zwischen diesem Zeitpunkt und der Eröffnung des Reichstages Fürst Bismarck die Kur in Kissingen beenden muß. Die Theilnahme des Reichskanzlers an den Beratungen des Reichstags ist zweifellos. Wie man hört, ist es die Absicht, dem neuen Reichstag den Berliner Frieden und die sämtlichen auf den Congress bezüglichen Aktenstücke vorzulegen.

England.

London, 29. Juni. Ein Telegramm aus Pera in der zweiten Ausgabe der Times meldet: Todeben entsetzte den General Stein seines Amtes als Gouverneur von San Stefano in Folge seiner unversöhnlichen Haltung gegen die Ortsbewohner und ernannte an seiner Statt den sehr beliebten General Brenzen. — Die Königin hielt heute eine Geheimrathssitzung ab. — Der Dubliner Correspondent der Pall Mall Gazette berichtet, daß die Römisch-katholischen Bischöfe Irlands allgemein die Billigung der Regierungsvorlage zur Hebung des höheren Schulunterrichts ausgesprochen haben sollen. — Prinz Friedrich Karl von Preußen besucht heute Knowles Park, Landsitz Lord Sackville's. Heute findet unter hoher Gönnerschaft eine dramatisch-musikalische Vorstellung zu Gunsten der Hinterlassenen der todtten Seeleute des Großen Kurfürsten statt. — Eine Deputation der Friedensgesellschaft, nämlich das Parlamentsmitglied Richard, Professor Leone Levi, reiste gestern nach Berlin, um dort den Congress um eine förmliche Anerkennung des internationalen Schiedsgerichtsprinzips zu ersuchen. Das Parlamentsmitglied Pease wird sich dort anschließen. — Die zu der Pananglicanischen Synode zahlreich eingetroffenen Amerikanischen und andern Bischöfe halten heute eine Zusammenkunft in Canterbury.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Bei der vorübergehenden Einführung der Passpflichtigkeit für Berlin handle es sich nicht um die Einrichtung einer Passkontrolle auf den Bahnhöfen, sondern darum, eine Passkontrolle in Verbindung mit dem zweckmäßig zu regelnden Meldewesen auszuüben und gegen die hierbei ermittelten legitimationslosen Personen nach den maßgebenden Vorschriften und Grundsätzen zu verfahren. — Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich in der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung mit der Ausführung eines Congressbildes einverstanden und bewilligte hierzu die geforderten 60,000 Mark. Der Magistrat wird nunmehr mit Director v. Werner die erforderlichen Verabredungen treffen. — Fürst Bismarck wird alsbald nach dem Schluß des Congresses nach Kissingen gehen, hält aber an der Absicht fest, wenn irgend thunlich, sich an den Arbeiten der nächsten Reichstagsession zu betheiligen und im Spätherbst sich aufs Land zurückzuziehen. — Die noch immer ausstehende Ernennung des Grafen Stolberg zum General-Stellvertreter des Reichskanzler wird erst nach dem Schluß des Congresses erfolgen. — Wie verlautet, ist es beschlossene Sache, die Deutsche Botschaft in Constantinopel aufzulösen und in eine Gesandtschaft umzuwandeln. Für die Besetzung des Gesandtschaftspostens soll der zeitige Gesandte in Stuttgart Baron v. Magnus oder der Gesandte in München Hr. von Werthern in Aussicht genommen sein. Wahrscheinlich wird die Wahl auf den Letzgenannten fallen. — Am Freitag empfing der Sultan den Deutschen Botschafter Prinzen Reuß, welcher Constantinopel am Sonnabend verlassen hat. — Dem Reuterschen Bureau in London wird telegraphirt: Man hält es für wahrscheinlich, daß Herr v. Rabowitz der Nachfolger des Prinzen Reuß in Constantinopel werden wird. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung, betreffend die Ernennung eines Bevollmächtigten zum Bundesrath: Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung ist von Sr. Majestät dem Kaiser, Könige von Preußen, der Staats-Minister und Vize-Präsident des Staats-Ministeriums Graf zu Stolberg-Wernigerode zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden. Berlin, den 26. Juni 1878. Der Reichskanzler. v. Bismarck.

Posen, 1. Juli. Die von dem Römischen Correspondenten der „Köln. Ztg.“ gebrachte telegraphische Nachricht, wonach Cardinal Ledochowski, vom Papst beauftragt, an den Posener Clerus einen Brief gesandt habe, worin er denselben aufforderte, von politischer Agitation abzulassen, beruht nach aus vorzüglichster Quelle eingeholter Mittheilung auf Erfindung.

Paris, 30. Juni. Das Nationalfest begann Vormittags mit der feierlichen Enthüllung der auf dem Trocadero aufgestellten Statue der Republik. Der Minister des Innern eröffnete die Feier mit einer Rede, worin er an die Parteispaltungen und Unglücksfälle, welche die Nation erlitten, erinnerte und hervorhob, Frankreich habe den festen Willen, in Frieden die Institutionen zu genießen, wodurch es geehrt werde und die es theurer erlangen habe. Die republikanische Partei sei die Nation selbst geworden. Frankreich verlange von seinen Söhnen Eintracht und Gehorsam gegen die Gesetze. (Lebhafte Beifall.)

Constantinopel, 29. Juni. Wie die „Pol. Corr.“ meldet, fand vorgestern unter Vorsitz des Sultans und unter Zuziehung der Ulema, der Generale und der hohen Würdenträger ein großer Ministerrath statt. Im Verfolg der in diesem Rathe gefaßten Beschlüsse sind an die Bevollmächtigten zum Congress in Berlin Weisungen ergangen, zu erklären, daß die Pforte ihre Zustimmung zu einer Occupation nicht geben könne, welche Gebietsheile betreffe, die durch den Krieg nicht von fremden Heeresheilen besetzt seien. Militärische Maßregeln gegen Oesterreich dürften die Pforte indeß kaum treffen.

Congress-Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Die Rumänischen Minister werden in der heutigen Congresssitzung erscheinen. Die Bessarabi-

bische Frage wird zu Gunsten Rußlands entschieden. Letzteres will von der Abtretung der Georgs- und Sulina-mündung nichts wissen und ist bereit, Rumänien durch eine Gelbzahlung zu entschädigen. — Die Nachricht der „Montagsrevue“ über den Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien ist uncorrect. Der Einmarsch erfolgt erst dieser Woche. In der heutigen Congresssitzung soll die Erledigung der Ansprüche Montenegros erfolgen. Die Russen verlangen für Montenegro Antivari und Spizza. Ersteres wird mit weitgehenden Beschränkungen zugestanden werden. — Ueber die Griechische Frage folgt morgen Fortsetzung. Thessalien und Epirus sollen Autonomie erhalten. Kreta dürfte den Griechen zugestanden werden. Wegen der Abtretung Batums an Rußland fanden Pour-palers statt. England scheint in dieser Beziehung größere Schwierigkeiten zu machen, als angenommen wurde.

— Bezüglich der Frage der Occupation Bosniens und der Herzegowina erhalten die Vertreter der Pforte ihren Widerspruch gegen das Einrücken Oesterreicher Truppen aufrecht und haben die bedenklichen Folgen geltend gemacht, welche durch den muselmännischen Fanatismus beim Einrücken hervorgerufen werden könnten.

— Man bezweifelt hier, daß die Nachricht von dem morgen bevorstehenden Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien und die Herzegowina, was den Zeitpunkt betrifft, richtig sei. — Der heutigen Sitzung des Congresses gehen wieder Ausschuß-Arbeiten voraus. Die Unabhängigkeit Serbiens ist anerkannt unter der Bedingung der Freiheit aller Culte. Eine gleiche Bedingung wird für die Unabhängigkeitserklärung Rumaniens gestellt werden. Die Grenz-Regulierungsverhandlungen für Serbien dauern fort, ebenso die Vorbesprechungen der Montenegrinischen Angelegenheiten. Es scheint noch nicht gewiß, ob letztere heute zu Ende kommen. In Verfolg der seitens aller Congressmitglieder auf die Türkische Weigerung gegen die Occupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich zustimmend abgegebenen Erklärungen, sind die Türkischen Vertreter veranlaßt worden, Angesichts der übereinstimmenden Anschauungen aller Europäischen Mächte neue Instruktionen von Constantinopel zu erbitten. Solche liegen noch nicht vor. — Die Mittheilung, daß Mehemed Ali Pascha seine Abreise in Aussicht gestellt habe, wird als nicht richtig bezeichnet.

— Fürst Gortschakow begibt sich nach Beendigung des Congresses zuvörderst nach Petersburg zurück, um dort dem Kaiser Alexander über die Verhandlungen persönlich eingehenden Bericht zu erstatten; erst dann dürfte der Russische Reichskanzler einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit antreten.

— Am Sonnabend Abend hat in der Französischen Botschaft der zweite Empfang seit Eröffnung des Congresses stattgefunden. Mehr als zweihundert Besucher drängten sich in dem Palais, in welchem Herr de St. Vallier mit jener Liebenswürdigkeit, die ihn in Berlin so rasch beliebt gemacht hat, die Honneurs machte. Die anderen Bevollmächtigten, Hr. Waddington und Hr. Duprez, nahmen an dem Feste von Anfang bis zum Ende Theil, ebenso das gesammte Personal der Botschaft und der Congressdelegation, mit Ausnahme des Herrn von Mouy, dessen ganze Zeit und Arbeitskraft durch seine Thätigkeit als Sekretär des Congresses in Anspruch genommen sind. Die Diplomatie des Congresses war vollständig vertreten, nur die Türkischen und hauptsächlich Russischen Diplomaten fehlten. Eine der am meisten beobachteten Persönlichkeiten des Abends war der Griechische Gesandte, Herr Nhangabe, der sich kurze Zeit hindurch eindringlich mit Lord Beaconsfield, Graf Andrassy und Herrn Waddington unterhielt; wahrscheinlich hat er nicht bloß vom Regen und vom schönen Wetter gesprochen. Zahlreiche Deutsche Uniformen glänzten in den gastlichen Räumen, in welchen die Berliner wie die auswärtige Presse neben der Diplomatie zahlreich vertreten war.

Wien, 30. Juni. Die hochoffizielle Montagsrevue meldet: Der Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien und der Herzegowina erfolgt am Dienstag. Der Passus der Ungarischen Thronrede über die auswärtige Lage lautet: „Der Stand der auswärtigen Beziehungen lasse hoffen, daß neben den Interessen der Monarchie auch die Segnungen des Friedens gesichert wären. Das Verdienst hierfür gebühre auch dem Reichstage wegen seiner Unterstützung der Regierung. Möge die Zukunft was immer bringen, so hege der Kaiser das Vertrauen, daß die Interessen der Monarchie am Reichstag und an jedem Sohne des Landes eine sichere Stütze finden würden.“

Paris, 28. Juni. Das „Journal des Debats“ versichert, das vom „Globe“ veröffentlichte Englisch-Russische Uebereinkommen war vor der Unterzeichnung dem Grafen Andrassy bekannt, welcher demselben seine Zustimmung gab.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 2. Juli. Bulletin, Vormittags 10 Uhr. Die gestern gemeldeten rheumatischen Beschwerden, in den verlegt gewesenen Theilen haben aufgehört. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät ist befriedigend.

Locales.

Memel, den 2. Juli. [s. Wählerversammlung.] Die von dem liberalen Wahlcomité betrufts Aufstellung eines Reichstagscandidaten auf vergangenen Sonnabend in den Börsenjaal einberufene Versammlung wurde kurz vor acht Uhr durch Herrn Stadtverordnetenvorsitzer

C. Fr. Zacher mit der Aufforderung zur Bildung eines Bureaus eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Zacher gewählt, der seinerseits wieder die Herren Commerzienrath Henry Frenzels-Beyme zum Vorsitzenden und Herrn Secretär G. Schimm zum Schriftführer ernannte. Herr Zacher ergriff sodann das Wort, um zunächst an den Wahlausruf der Deutschen Fortschrittspartei folgende Erörterungen zu knüpfen: „Der erste Abschnitt des Wahlausrufes lautet: Wähler! Der Reichstag ist aufgelöst. Die Neuwahlen stehen in wenigen Wochen bevor. Nach den Erklärungen der Reichsregierung kommt es darauf an, Abgeordnete zum Reichstage zu wählen, welche der Sozialdemokratie kräftig entgegen-treten. Für die Deutsche Fortschrittspartei ist dies keine neue Aufgabe. Sie hat von jeher in der vordersten Linie des Kampfes gegen die Sozialisten gestanden. Von dem ersten Auftreten Lassalle's gegen Schulze-Delitzsch an bis in die letzten Tage des aufgelösten Reichstages ist sie stets einer Partei entgegengetreten, von der sie sofort erkannte, daß deren Bestrebungen unvereinbar seien mit der politischen und gesellschaftlichen Ordnung der Nation, verderblich für die wirtschaftliche Entwicklung und die Freiheit des Ganzen, wie jedes Einzelnen. Die Fortschrittspartei hat den Kampf gegen die Socialdemokratie aufgenommen zu einer Zeit, wo es noch zweifelhaft erschien, ob nicht die Regierung sich des Beistandes derselben gegen die Liberalen versichern wollte. Sie hat den Kampf geführt vor den Wählern, in der Presse, in den Parlamenten. Sie wird auch nicht müde werden, den Kampf mit Nachdruck und Entschiedenheit fortzusetzen, und den Ehrenposten, auf welchen sie in demselben getreten ist, zu behaupten.“ Diese Schilderung entspricht durchaus dem wahren Sachverhalte. Als ich in den Jahren 1863—1866 die Ehre hatte den Wahlkreis Memel im Preussischen Abgeordnetenhaus zu vertreten, war es der Geheimen Regierungsrath Wagener, welcher dem freisinnigen Bürgerstande mit den Arbeiterbataillonen drohte, worauf Schulze-Delitzsch mit den auch heute noch zutreffenden Worten erwiderte. Man mag wohl die sociale Frage die moderne Epithym unserer Zeit nennen, meine Herren. Nur giebt es in der menschlichen Natur bei uns allen wie wir sind, bei groß und klein, bei vornehm und gering eine dunkle Grenzlinie, wo das Thierische an das Menschliche streift und wehe dem, meine Herren, das sind die Erfahrungen aller Jahrhunderte, wer muthwillig und mit frivoler Hand an diese Grenzlinie tastet, der entfesselt die Bestie, die ihm mit seinen Wüthenlaunen zerschießen wird.“ Der ebenfalls liberale Abgeordnete Bloe aber erinnerte, an den Götteschen Bauberlehrer, der die Geister, die er berufen hatte, nachher nicht wieder zu bannen vermochte. Diesen damals gegen die Socialdemokratie aufgenommenen Kampf hat die Fortschrittspartei seit jener Zeit ununterbrochen fortgesetzt, während die Regierung die Socialdemokratie auf alle mögliche Weise begünstigte, ja man kann wohl sagen geradezu groß zog. Wodurch ist nun wohl am besten den von der Socialdemokratie drohenden Gefahren zu begegnen? Der Wahlausruf giebt darauf nachstehende Antwort: „Die Deutsche Fortschrittspartei erwartet einen bleibenden Sieg der staatsbehaltenden Kräfte nur auf dem Boden des gemeinen Rechtes.“ Sie verlangt von der Regierung rasche und starke Niederwerfung jedes Versuches einer gewaltsamen Bedrohung der Rechtsordnung, strenge und unparteiische Handhabung der Geseze gegenüber jeder Ausdehnung. Sie ist bereit, jede Vorlage der Regierung vorurtheilsfrei zu prüfen, welche Verbesserungen der bestehenden Gesetzgebung in dieser Richtung erstrebt. Aber die Fortschrittspartei muß es ablehnen, den Gegensatz der Klassen, wie ihn die Socialdemokratie thatsächlich aufreißt, gesetzlich anzuerkennen. Nach ihrer Ueberzeugung würde die Geschichte auch diesmal keine Ausnahme machen von der Lehre, die sie predigt, daß eine Bewegung der Geister mit geistigen Mitteln zum Stillstand gebracht werden muß, und eine Rückkehr der Gesetzgebung zur Rechtsgleichheit und damit zur Ungerechtigkeit und Willkür eine solche Bewegung eheverhüten und aus der Öffentlichkeit in das Geheimniß gefährlicher Verschwörung zwingen würde. Auch über diesem Kampfe wird die Deutsche Fortschrittspartei wie bisher niemals vergessen, alle diejenigen Einrichtungen kräftig zu fördern, welche die Hebung der Arbeiter in wirtschaftlicher, intellektueller und sittlicher Beziehung bezwecken.“ Das nach dem freiheligen Hdbel'schen Attentate im Reichstage eingebrachte Antisocialistengesetz wurde mit Vier-Fünftel-Majorität verworfen, weil es ein Ausnahmengesetz ist, d. h. für dieselben Handlungen ein verschiedenes Strafmaß normirt und dadurch nur Klassenhaß erzeugt hatte. Die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß die Ausschreitungen geistiger Bewegungen nachhaltig nur mit geistigen Waffen bekämpft werden können. Auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege schafft man Märtyrer und geheime Verschwörer. Das beste Mittel bleibt nach wie vor die Hebung der Arbeiter in wirtschaftlicher, intellektueller und sittlicher Beziehung. Auf diesem Gebiete darf sich die Fortschrittspartei rühmen, bedeutende Erfolge erzielt zu haben. Es genügt auf Schulze-Delitzsch hinzuweisen; sein Name wird noch nach Jahrhunderten mit Achtung genannt werden, wenn viele heute glänzende Politiker längst schon vergessen sind. Es ist nur eine Konsequenz der eben erwähnten Anschauungen, wenn der Wahlausruf weiter erklärt: „Was wir bekämpfen, ist die Geltendmachung von Sonderinteressen, durch welche Staat und Gesellschaft zerstückelt werden. Darum treten wir allen Versuchen entgegen, welche das derzeitige Darniederliegen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zur Bildung einseitiger Interessensparteien benutzen möchten, um gleich der Socialdemokratie für ihre nicht selten durch eigene Schuld geschädigten Interessen Staatsbills auf Kosten aller Uebrigen zu fordern.“ Die Interessenspolitik ist in der That die größte Gefahr für unser politisches Leben; Staatsbills vermag nimmermehr eine dauernde Besserung herbeizuführen. Der Wahlausruf fährt fort: „Nur allzu-sehr wird das notwendige Ansehen der Geseze und der Staatsgewalt auch durch solche Parteinagen untergraben, welche unter konservativer Firma die heute unter der Sanction des Kaisers und der Verantwortlichkeit des Reichszanzlers erlassenen Geseze morgen in angeblichen Interesse derselben Staatsautorität als die Quelle alles Uebels verdächtigen. Die volle Autorität des Gesezes und der Staatsgewalt wird nur dann gesichert werden, wenn nicht nur die Parteien, sondern auch die Regierungen von der Ueberzeugung sich durchdringen lassen, daß die Kraft des politischen Handelns nicht im beständigen Kampfe, sondern im ernstlichen Zusammenwirken mit der Mehrheit der Volksvertretung beruht.“ Die Autorität der Geseze wird von den Conservativen gegenwärtig in einer geradezu beispiellosen Weise untergraben. Die conservative Presse verdächtigt und verdammt unangesehen in den stärksten Ausdrücken alles, was wir bisher als Fortschritt zu betrachten gewohnt waren und wird nicht müde die von der Regierung gemeinsam mit der Volksvertretung zu Stande gebrachten Geseze als verderblich für das Volkswohl zu bezeichnen. Am unverblümtesten spricht sich in dieser Beziehung der Wahlausruf der Deutsch-Conservativen aus, welcher den Constitutionalismus geradezu mit Roth bewirft und in Zukunft nur mehr die Autorität gelten lassen will, d. h. den nacktesten Absolutismus proclamirt. Was von Kleist-Neubow im Herrenhause bisher nur schlichtern angedeutet und von dessen eigenen Sinnungsgegenossen desavouirt wurde, wird von den Deutsch-Conservativen ganz rückhaltslos als etwas Selbstverständliches hingestellt. So frech wie heute ist, kann man wohl behaupten, die Reaction seit langem nicht mehr aufgetreten. Und in einem solchen Vorgehen sollte keine Gefahr für unser gesammtes Staatswesen liegen? In strictem Gegensatz zu diesen von den Deutsch-Conservativen verkündeten Principien stehen die Bestrebungen, welche die Fortschrittspartei verfolgt: „Nach wie vor, heißt es in dem Wahlausrufe weiter, hält unsere Partei an der Ueberzeugung fest, daß der Ausbau des jungen Deutschen Reiches nur auf den Grundlagen staatsbürgerlicher und wirtschaftlicher Freiheit gleichen Rechtes und parlamentarischer Verfassung erfolgen kann. Hier liegt die Macht, welche

die Erschütterungen des Augenblicks überwinden und den zugleich starken und freien Staat über alle Umsturzgefahren triumphieren lassen.“ Es ist ein großer Irrthum zu glauben, daß der Ausbau des neuauferstandenen Deutschen Reiches bereits vollendet sei. Es bleibt vielmehr in dieser Richtung noch genug zu thun übrig. Was bisher geschah, hatte die staatsbürgerliche und wirtschaftliche Freiheit zur Grundlage. Auf dieser Basis muß auch weiter fort-gefahren werden, wenn wirklich die Zukunft unseres Volkes gesichert werden soll. Die wirtschaftliche Freiheit war es, welche uns lange bevor ein einiges Deutschland entstand, im Zollverein wenigstens handelspolitisch einigte. Daß übrigens auch Bismarck die Nothwendigkeit der staatsbürgerlichen Freiheit recht gut anerkennt, hat er durch die Einführung des allgemeinen directen Wahlrechtes gezeigt. Der Wahlausruf vermahnt sich sodann dagegen, daß die Attentate von der Reaction zu ihren Zwecken ausgebeutet werden: Wähler! Die Wahlen fallen in eine Zeit, wo die Nation ihre Ehre angetastet sieht durch zwei kurz auf einander folgende Mor-derversuche gegen das geheiligte Haupt ihres Kaisers. Aber die Treue, Hingebung und Verehrung, welche das Deutsche Volk dem Kaiser weicht, belunden zugleich, wie fest das Deutsche Reich in den Herzen seiner Bürger verankert ist. Im vollen Einklang dieser Gefühle weist die Deutsche Fortschrittspartei mit Entrüstung jeden Versuch zurück, die tiefgehende Bewegung dieser Tage zu Gunsten einseitiger Parteinagen und reactionärer Bestrebungen auszubeuten.“ Die staatsbürgerlichen Attentate haben bei allen Parteien ohne Ausnahme, nicht bloß bei den Conservativen, die größte Entrüstung erregt. Ganz Deutschland erhob sich dagegen wie ein Mann und bezugte dem Kaiser das tiefste Beileid und die höchste Verehrung. Auch die Memeler Bürgerschaft hat eine Ergebenheitsadresse an den beliebten Monarchen abgedandt. Der Ziegler ruft: Auch von den Kitzauern ist dies geschehen.“ Der Aufruf schließt: „Wähler, vergeßt nicht über der Erregung des Augenblicks, daß der neue Reichstag nicht bloß berufen sein wird, Maßnahmen gegen die Socialdemokratie zu beraten, sondern daß er für drei lange Jahre gewählt, in diesem Zeitraume die schwerwiegendsten Fragen der wirtschaftlichen Ordnung, der Organisation der Reichsverwaltung und der künftigen Gestaltung des Militärdienstes zu entscheiden haben wird. Es gilt den Volkshaushalt gegen neue Steuerbelastung, große Erwerbszweige gegen Verunreinigung durch bedenkliche Projekte, wie Tabaksmopol, Reichseisenbahnen etc. sicher zu stellen. Unsere Partei hat in allen diesen Fragen eine klare und offene Stellung eingenommen, und bedarf dafür keines neuen Programms. Am Volke ist es jetzt, der Deutschen Fortschrittspartei im Parlamente neue Kraft zu verleihen, um ihre alte feste Stellung gegen jeden Ansturm wirksam zu behaupten.“ Die Wahl findet nicht bloß zu einem einzigen Zweck, sondern auf 3 Jahre, ja vielleicht für noch längere Zeit statt. Bekanntlich geht die Regierung mit dem Plane um, die Legislaturperiode auf 5 oder 6 Jahre zu verlängern, angeblich um den Wählern die mit den Wahlen unabweidlichen häufigen Aufregungen zu vermindern. Bekommen im zukünftigen Reichstag die Reactionäre die Majorität, dann wird diese Absicht unzweifelhaft realisiert. Das Socialistengesetz ist nicht der einzige Gegenstand, welcher zur Verathung gelangt. Es giebt noch eine Reihe anderer höchst wichtiger Fragen, die dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Da ist zunächst das Militärgesetz; früher wurde beim Budget die Präsenzstärke alljährlich festgestellt. Das hat sich seit 1874 geändert, im genannten Jahre wurde nämlich ein Compromiß abgeschlossen, das dieselbe bis zum Jahre 1881 unabänderlich normirte. Die Fortschrittspartei erklärte sich zwar dagegen, da kein Reichstag über seine Legislaturperiode hinaus Verfügungen treffen könne, drang aber nicht durch, da die Regierung wegen der angeblich in Frankreich überall gegebenen Revanchegelüste diese Maßregel unumgänglich nöthig zu haben behauptete. Wie recht die Fortschrittspartei hatte, haben die Ereignisse gezeigt, ein Zusammenstoß mit Frankreich hat nicht stattgefunden und wird voraussichtlich in der nächsten Zeit nicht stattfinden, da dort die Stimmung entschieden friedlich ist. Unsere Regierung wird versuchen, das Compromiß zum mindesten auf eine weitere Reihe von Jahren zu prolongiren, wenn nicht gar die Präsenzstärke für alle Zeit zu fixiren. Ein zweiter Punkt betrifft die Steuerfrage. Die Steuererhöhung ist bereits so stark angezogen, daß eine Erleichterung unbedingt erforderlich ist. Eine Erhöhung der directen Steuern liegt außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, die Regierung hat daher ihr Augenmerk auf indirecte gerichtet; letztere sind nicht unbedingt zu verwerfen, sie können immerhin zweckmäßig sein, dürfen aber nur gegen bestimmte Garantien bewilligt werden, da sich ihr Ertrag nicht von vornherein übersehen läßt. Vorhand ist aber in diesem Falle um so mehr geboten, als der Reichstag keineswegs das Recht besitzt, eine einmal bewilligte Steuer wieder zurückzunehmen. Die Fortschrittspartei will eine neue indirecte Steuer nur gegen die Aufhebung einer directen gewähren, gerade dagegen aber fränkt sich die Regierung. Nachdem die Tabaksteuer gefallen war, tauchte das Tabaksmopol auf, von dem sich der Reichszanzler eine Einnahme von 400 Millionen erwartet. Auch diese müssen von dem Volke getragen werden. Dazu kommt noch, daß das Monopol dem Deutschen Charakter vollständig widerspricht. Delbrück, eine anerkannte Autorität auf nationalökonomischem Gebiete, hat es schlanweg als ein großes Unglück bezeichnet. Außer dem Tabaksmopol strebt die Regierung auch die Wiederehebung von Eisenölen an; ihre Abschaffung hat jahrelange Kämpfe gekostet; ihre Wiedereinführung würde nicht nur unsern Handel, sondern auch unsere Landwirtschaft, für welche Eisen so nöthig ist, wie das liebe Brod, empfindlich schädigen. Der Wahlausruf ist u. A. auch von unserm Landtagsabgeordneten Kreisgerichtsrath Grünhagen in Brandenburg a. d. H. unterzeichnet. Herr Grünhagen hat sich in seiner parlamentarischen Thätigkeit als geistigunfähig erwiesen und unsere Interessen aufs wärmste vertreten. Das liberale Wahl-Comitee hat deshalb bei ihm angefragt, ob er geneigt sei, die Vertretung Memels auch im Reichstage zu übernehmen, eine zusage Antwort erhalten und schlägt in Folge dessen Herrn Grünhagen als Candidaten vor. Hierauf verliest Herr Zacher das Schreiben, in welchem Herr Grünhagen sein Programm entwickelt. Wir theilen dasselbe eben so wie den Schluß des Berichtes morgen mit.

w. (Selbstmord.) Der Keisergeselle Franz Wolter, welcher schon einige Zeit mit Selbstmordgedanken sich getragen hatte, wurde am 1. d. M. in der städtischen Plantage erhängt gefunden.

* [Die Lappländer.] Wir meinen damit vier Menschen, welche zur Jahrmarktszeit durch die Herren Böhle und Willardt hier vorgeführt werden. Daß der Besuch ein sehr interessanter sein wird, bezugen zahlreiche Bescheinigungen von Universitätsprofessoren (Brubins in Leipzig etc.), sowie anderen Notabilitäten. Sogar vom Mecklenburg-Schwerinischen Hofmarschall-Amt liegt ein dies-betreffliches Zeugniß vor, wonach die „Allerhöchsten Herrschaften“ den Vorstellungen der Lappländer gleichfalls „mit großem Interesse“ beigezogen haben. Auf Grund dessen können wir die Sache bestens empfehlen.

Schwurgericht.

* Zweiter Fall. Unter Ausfluß der Deffentlichkeit wurde gegen den Glasmeister Alexander Schedlinski von hier, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, verurtheilt an seiner leiblichen 14jährigen Tochter und seinem 12jährigen Mündel verhandelt. Schedlinski war früher ein ordentlicher wohlhabender Mann, der sich dann, aus nicht ersichtlichen Ursachen, dem Trunke ergab und gegenwärtig im Zustande arger Verkommenheit sich befindet. Die ihm zur Last gelegten Schandthaten befreit er, die Beweisaufnahme fiel indeß zu seinem Nachtheile aus, so daß die Geschworenen die Schuldfragen bejahten und der Gerichtshof ihn zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilte.

Standesamtliche Nachrichten
vom 2. Juli.
Geboren: dem Tischlergesellen Hoffmann ein Sohn; eine uneheliche Tochter.
Aufgeboten: Händler Michel Eufmann—Memel mit Gitta Riwe Eufmann—Guedenau.
Gestorben: Meißhägergeselle Franz Wolter, 53 Jahre alt; Maurerjohann Gustav Emil Annusheit, 9 Monat alt.
Bis ult. Juni sind eingetragt: 298 Geburten, 78 hiesige und 29 auswärtige Aufgebote, 66 Heirathen, 287 Sterbefälle, darunter 20 Todtgeburten.

Kirchliche Nachrichten.
In der St. Johannis-Kirche wurden am 30. Juni proclamirt: Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Grünhagen mit Johanne Friederike Bulwin.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Paul, Bertha Clemens in Königsberg mit dem Conditor Herrn Richard Selmann in Ortelburg.
Ermählt: Herr Adolph Kupfer mit Frau. Agnes Romm in Glesnburg.
Geboren ein Sohn: Herrn v. Montowit in Sachrau, Herrn G. Kohrer, Herrn E. Forstner in Königsberg.
Gestorben: Herr G. Bartlau, Sohn Arthur des Pastmeisters Herrn D. Bath, Sohn Paul des Herrn A. Hesse, Sohn Carl des Herrn F. Weiffenmel, Herr Bürstenfabrikant Joh. Bernhard Jaquet, gen. Jacoby, in Königsberg, Sohn Rudolph des Herrn H. Klein in Kl. Windheim, Tochter Marie des Herrn Gerlach in Wulshöfen, Frau Minna Krotha, geb. Gyerlinshy, in Peitschendorf, Frau Henriette Bannick, geb. Hippoff, in Wartenstein.

Fremden-Abort.
Victoria-Hotel. Kreisbaumeister Wurfhain nebst Familie aus Hefenbrugg, Kauf. Sammer aus Berlin, Licht aus Breslau, Schwarze aus Magdeburg, Michels aus Königsberg.
British-Hotel. Baron v. Hahn aus Riga, Assecuranz-Inspector Kuf und Familie aus Steittin, Kauf. Wildenstein aus Jorbig, Girmes aus Barmen, Weinberg aus Sembersdorf, Büttner aus Primmkau, Hennicke aus Leipzig, Meyerheim, Freyhaud, Zartmann und Steinthal aus Berlin, Scharffenberg aus Lobau, Runge aus Dresden.
Hotel zum weißen Schwan. Schiffsheber Lehmann aus Kiel, Kauf. Apt aus Breslau, Liebenthal aus Königsberg, Architect Lorenz aus Zablonowa, Schiffscapitane Biesmer und Niek aus Pillau, Kreis-Bureau-Assistent Bräse aus Ortelburg, Postbeamter Rathke aus Ludwigsort, Gymnasiast Stern aus Tilsit, Baumeister Laube aus Dortheim.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Kriegel.	Num.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
724	1	Megiane	Hauschildt	Pillau	Ballast	Orde
725		Hilflier Rutsche	Kuh	Umlerland	Rohlen	—
726		Hoelka	Christoffers	Pillau	Ballast	—
727		Dora	Roh	Memelburg	—	—
710	1	S.-D. Emilie	Pfeiffer	Wotterdam	Getreide	H. W. Plaw.

Beladen von
In der Kapreime des Segels 20 3/4. Strom ein.
Wallerhand 1 7/8. Wind NW.

Marianne Bertha — Pietsch — 15.6 Memel, 28.6 Nyhamn (Sundvall-District.)
Louise Auguste — Neumann — 12.6 Memel, 1.7 Newcastl. Alles wohl.
Ath — Krause — 20.6 Wisbech, 3.7 Copenhagen.
Atlantic — Kiedle — 1.6 Liverpool, 1.7 Helsingör passirt nach Memel.

Amthlicher Börsenbericht.
Königsberg, den 1. Juli.
Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Kil. 132 1/2 Pf. 207
Mt. bez., rother russischer 126/27 Pf. 172,75, 123 1/2 Pf. 143,50
Mt. bez.
Woggen weichend, russischer loco per 1000 Kil. 112/13 Pf. u. 113/14 Pf. 100, 114/15 Pf. 102,50, 115/16 Pf. 103,75 Mt. bez., pro Juli 116 Mt. Br., 114 Mt. Gd., pro Juli-August 116 Mt. Br., 114 Mt. Gd., pro Sept.-October 120 Mt. Br., 118 Mt. Gd.
Werke unverändert, große loco per 1000 Kil. russische 101,50 Mt. bez., kleine russische 94,25 Mt. bez.
Hafer behauptet, loco per 1000 Kil. 104, 120 Mt. bez.
Erbsen. — Bohnen. — Widen. — Leinwand geschäftslos.
Spiritus (per 100 Litres) a 100%, Zrastes und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,25 Mt. bez., — September 54 Mt. bez.
Spiritus per 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 52 1/2 Mt. Br., 52 1/4 Mt. Gd., 52 1/4 Mt. bez., kurze Lieferung —, pro Juli 52 1/2 Mt. Br., 52 1/4 Mt. Gd., pro August 53 1/4 Mt. Br., 53 1/4 Mt. Gd., 54 Mt. bez., pro September-October 53 Mt. Br., pro November 50 1/2 Mt. Gd., 50 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Güntigst.	Juli	
	1.	2.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Woggen matt Juli-August	126	125,50
Woggen September-October	129,50	129,50
Hafer Juli-August	127,50	127
Petroleum loco	24	24
Spiritus loco	52,50	52,50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	105	105,25
4 1/2 % Ostpreuss. Pfandbriefe	101,75	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	158	160,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,00	84,50
Russ. Noten	208,00	210,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	207,75	209,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,00	167,50
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,25	20,24/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,50	20,50
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Montag, den 1. Juli.

Stationen.	Baro-meter.	Wind.	Wetter.	Tem-peraur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	751,6	WSW. 2	wolfig	+22	Seeg. sehr ruhig
Neufahrwasser	752,4	Nil 0	bedekt	+19	
Swinemünde	752,9	do.	Regen	+17	
Kiel	754,8	WSW. 4	bedekt	+18	
Stagen	748,3	WSW. 2	do.	+17	Seeg. ruhig
Kopenhagen	750,9	do.	heiter	+20	
Bornholm	751,0	SW. 2	klar	+19	
Stockholm	748,1	SW. 2	Regen	+13	
Riga	750,0	SW. 1	bedekt	+19	

Uebersicht der Witterung.
Barometer Scandinavien stark gefallen. Im Südwesten meist gestiegen. Winde von Norwegen bis Schweden stark nord-westlich, sonst meist schwach, stellenweise Windstille, Wetter meist bewölkt, vielfach regnerisch.
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Ehlich Verbundene:
Eduard Ffigkeit,
Bertha Ffigkeit, geb. König.
Kronstadt, Juni 1878.

Hierdurch warne einen Jeden meiner Frau etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.

A. Werner, Gepäckträger.

Hierdurch warne ich Jedermann, meiner Frau Maria Uspilkat etwas zu borgen, da ich keine Zahlung für an meine Frau geborgte Gegenstände leiste.

H. Uspilkat.

Ich warne einen Jeden, meinem Manne etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Frau Amalie Neumann,
Töpfermeisterin.

Sanssouci.

Heute **Mittwoch, den 3. Juli:**

Zur Erinnerung an Königgrätz
Grosses Extra-Concert
und Illumination des Gartens.
Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf.
nach 9 Uhr Entree nach Belieben.

H. Rödel.

Armen-Unterstützungs-Verein.

(Zur Verhütung der Bettelerei).

General-Versammlung der Mitglieder im Müller'schen Locale, eine Treppe hoch.

Mittwoch, den 10. Juli, Abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- a. Beschlussfassung über den Erwerb und Uebertragung der Grundstücke Weidstraße Nr. 29, 30, 31, Hypothekenbuch Sandwehr Nr. 1019, ¹⁰²¹/₁₀₇₀, 1020, auf den Verein.
- b. Beschluss über Fertigbau des Asylhauses.
- c. Beschlussfassung über ein auf dies Grundstück aufzunehmendes Capital.
- d. Beschlussfassung über den Verkauf der alten Asylhäuser.

In der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberechtigt. Etwaige Anträge sind beim Vorsitzenden vorher schriftlich einzureichen.

Gleichzeitig wird auf den § 20 des Statuts hingewiesen; da die am 26. Juni stattgefundene General-Versammlung nicht beschlussfähig gewesen, so ist die am 10. Juli stattfindende Versammlung berechtigt, selbst bei kleinster Minorität, feste Beschlüsse zu fassen. Der Vorstand.

B. Kundt, Rulf, Pott, v. Maliczewski, Richert, Hahn.

Handwerker-Verein.

Übungen des Sängerbundes finden fortan jeden **Donnerstag** statt.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr, bei Herrn Perz Versammlung des Fest-Comitees.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, 5. d., 5 Uhr.**

Zahlungs-Aufforderung.

Die Schuldner der **F. L. Tinney'schen Concurs-Masse** erlaube ich ebstens an mich Zahlung zu leisten.

Wilhelm Fischer,
einstw. Verwalter.

Meine Wohnung befindet sich jetzt am **Triangel, Rosenstraße, bei Schlossermeister Elzevit, Wossing, Maurerstr.**

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Meine Wohnung befindet sich vom 1. Juli **Hospitalstraße 1, eine Treppe.**
J. Schweiger.

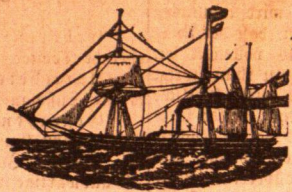
Auction.

Donnerstag, den 4. Juli, Vormittags 11 Uhr, sollen im Liebenhal'schen Nordspeicher (neben der Börsebrücke)

55 Stück Pöfelschinken,

auf Trichinen untersucht, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

C. H. Froben, Mäkler.

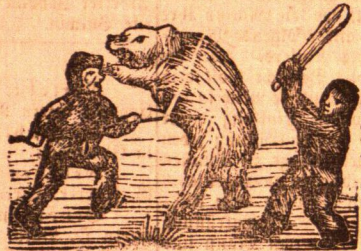


Dampfer „Condor“
macht **Sonntag, den 7. Juli c.,** eine Spazierfahrt von **Russ nach Schwarzort.**

Abfahrt von **Russ** 7 Uhr Morgens,
Abfahrt von **Schwarzort** 8 Uhr Abends.

Passagierpreis für einzelne Personen
3 Mk., für Familien à Person 2 Mk. Näheres bei
Graff & Bannitz.

Etwas Neues, zum ersten Male in Memel.



Die ersten **Lappländer Polar-Menschen,** bereits rühmlich bekannt durch die Königsberger Journale, deren Echtheit durch die höchsten Autoritäten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz constatirt ist, die auch bereits die hohe Ehre hatten, den höchsten K. K. Herrschaften in **Berlin, Wien, Dresden, München, Stuttgart und Weidenburg-Schwerin** vorgestellt zu werden, produziren sich hier auf dem Jahrmärktsplatze von **Donnerstag, den 4. Juli** an während der Dauer des Jahrmärkts täglich von **8 Uhr früh bis 10 Uhr Abends** mit ihren prächtigen Kenntnissen, Eishunden, Bärenfängen, Hütten und Geräthschaften. Wir erlauben uns die geehrten Bewohner Memels und Umgegend freundlichst zu zahlreichem Besuch einzuladen, indem die Vorstellungen interessant und sehenswerth für Jedermann sind und sich auch wohl schwerlich die Gelegenheit noch einmal bieten dürfte, ächte Lappländer in den Mauern Memels zu sehn, da auch diese wegen Ableben des Besitzers und Ablauf ihres Contractes bereits in ein paar Wochen Deutschland für immer verlassen und in ihre kalte unwirthliche Heimath zurückkehren werden.

Ergebenst

H. Böhle & E. Willardt.

Einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend mache die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem **grossen zwei Stock hohen**

Pracht- und Riesen-Caroussel

wieder eingetroffen bin und dasselbe von **Sonntag, den 30. Juni c.,** jeden Nachmittag von **3 Uhr** ab, eröffnet habe.

Um zahlreichen Besuch bittet

Joh. Fr. Heuterkes

aus Hannover.

Von heute ab befindet sich mein

Colonialwaaren- und Schiffsproviant-Geschäft

in dem Hause **Fischerstraße Nr. 3.**

Carl Kerkau.

Memel, den **3. Juli 1878.**

Die von der Firma **Franz Schinkel** übernommenen **älteren Lagerbestände** beabsichtige ich vor dem Eintreffen meiner neuen Waaren schleunigst zu räumen, zu welchem Zwecke ich die Preise für einzelne Artikel ganz **bedeutend herabgesetzt** habe.

Es dürfte den geehrten Hausfrauen hierbei Gelegenheit zu ganz abnorm billigen Einkäufen geboten sein und sollen namentlich Ausschußgegenstände in Porzellan und Steingut, sowie auch weißen und decorirten Tassen und Tellern, Blumen-Bäsen, lackirten Theebrettern, in allen Größen u. a. m. zu jedem nur annehmbaren Preise geräumt werden.

Von dem Eintreffen des neuen Lagers werde ich mir erlauben seiner Zeit besondere Kenntniß zu geben.

Carl Goetz,

vorm. **Franz Schinkel,**

Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren-Geschäft.

Am Sonnabend, den 6. Juli, 10 Uhr Vormittags, soll auf dem zu dem hiesigen Posthause gehörigen Hofe ein vierstücker noch gut erhaltener Postwagen öffentlich meistbietend verkauft werden. Derselbe kann vorher besichtigt werden.

Memel, den **28. Juli 1878.**

Kaiserl. Postamt.

Wachhausen.

Auction.

Fortsetzung
Heute Mittwoch, den 3. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Grundstücke Holzstraße Nr. 6, worin vorkommen

Colonialwaaren, Tabacke, Shags, Cigarren, Spirituosen, Weine, ein Billard, 1 Bierapparat u. c.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.

Eine große Partie **Porzellan-, Glas-, Korb-, Galanterie- und kurze Waaren,** sowie viele Wirthschaftsgeräthe, worunter **Strickwolle, Baumwolle, Wollfäden** und vieles Andere soll

Mittwoch, den 3. Juli c., 2 Uhr Nachmittags, im Theaterjaale meistbietend verkauft werden.

Von dem so sehr beliebten

Labianer Bayrisch

halte Lager und offerire solches in Flaschen und Gebinden.

Albert Taudien, Schmeltz.

Engl. Matjes-Heringe,

in ganz vorzüglich feiner Qualität, empfiehlt
C. E. Bonk.

Erdbeeren, sehr großfrüchtig, empfiehlt
A. Merkert.

Wiener Ginstekämme, mit Kugeln, glatt u. durchbrochen, sowie **Perlseitenkämme, Haarspangen, Reißsilber mit Schilbpat ausgelegt, Kleider-, Hut- und Kopfbürsten, Taschen-, Stiel- u. Frisirkämme,** alles in den neuesten Mustern, empfiehlt sehr billig
Gustav Hellmuth,
im Hause der Frau Jänisch.

Gute geräucherte Schinken, von 10 bis 20 Pfd., 65 Pf. pro Pfd. zu haben bei
Marpert,
Marktthalle Nr. 8.

Bekanntmachung.

Der Zimmermeister **Friedrich Wilhelm Stolz** von hier und **Amalie Bartel** von Gröben, haben durch den Vertrag vom 4. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den **5. Juni 1878.**

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Dekonom **Friedrich Arthur Görke, Paugen,** im Bestande seines Vaters, des Kaufmanns **Friedrich Görke in Schmeltz** und **Auguste Victoria Elisabeth Hillenberg in Dtsch. Crottingen,** letztere im Bestande ihres Vaters, des Pfarrers **Carl Hillenberg von Dtsch. Crottingen,** haben durch den Vertrag vom 6. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den **6. Juni 1878.**

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Schneidermeister **August William und Auguste Bertha geb. Werbter Reincke'schen Eheleute,** welche ihren Wohnsitz von Königsberg nach Memel verlegt haben, haben durch den Vertrag vom 15. Dezember v. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den **22. Juni 1878.**

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 701 der Kaufmann **Simon Weinberg** zu Memel, Ort der Niederlassung Memel, Firma **Simon Weinberg** eingetragen zufolge Verfügung vom 29. Juni 1878 am heutigen Tage.

Memel, den **29. Juni 1878.**

Königl. Kreis-Gericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Conditors **Arthur Meyer** zu Memel ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen **Alford Termin**

auf den **27. Juli 1878,**

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminzimmer 18/19 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassener Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Alford berechtigen, und daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Character des Konkurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslokale zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.

Memel, den **29. Juni 1878.**

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Mittwoch, den 3. Juli 1878.

Nach berühmten Mustern.*

Die Vorfahren. I. Wlf. (a 569 vor der Sintfluth.)

Nach

Gustav Freytag.

Dem Dichter der Ahen; dem nachgeborenen Klassiker, in aufrichtiger Verehrung gewidmet.

Ein Hirsch sank zusammen am Saume des Pfahlses. Mit starkem Steinwurf hatte ein stämmiger Mann solches Werk vollbracht. Jetzt brach sich der Jäger Bahn aus düsterem Busch. Leicht ist es, seine Kleidung mit Worten zu schildern: Dichtes Haar deckte sein Haupt. Die Linke faßte fest einen furchtbaren Feldstein. Diesen hielt er bereit, wenn etwa der erste Stein seines Zieles gefehlt hatte. Das Thier war aber todt.

Mit rüstiger Faust riß der Jäger der Beute zwei köstliche Keulen aus. Dann setzte er sich nieder und sann.

Wlf war sein Name. Noch war die menschliche Sprache nicht bedacht, festes Gefüge ihrer fessigen Mitlauter durch wohligen Wasser säuselnder Selbstlauter zu erweichen. Noch war nicht überall das Festland trocken geworden. Noch minnte das Mammuth auf grasreichen Gründen Deutscher Erde. Red war der Kampf muthiger Männer um etlichen Imbiß.

Weidlich sann Wlf und gedachte sinniger Sagen seines Geschlechtes. Von Festesfeier sangen die Sagen. Einst sollte eben unter dieser Kiefer — noch wuchsen damals nicht Eichen in Germanischen Gauen — zum Stamme des Stammes ein warmer Rehrücken rasch aufgetragen worden sein. „Dhn' Brand kein Braten.“ Diesen Vers seiner heimathlichen Göttersage murmelte Wlf und wartete wehmüthig, daß ein Brand ihm werde.

Träg schlich Blut in Wlf's Adern. Geduldig harrete er. Noch war es kurz nach der Wintersonnenwende. Bald aber mußte Venz kommen und dann heißere Tage bis einmal wildes Wetter sich entlud und lichterloh in harzige Holzstämme einschlug. Geduldig harrete Wlf dieses himmlischen Feuers und hielt die Keulen trotzig in kräftiger Hand. Inzwischen nährte er sich von Kieferzapfen, daht über sich selber nach und fand, er sei eine problematische Natur.

Schon vierundzwanzig Stunden saß er so da. Niedrig senkten sich Nebel nieder auf den See. Da kam ein Mädchen heran, freundlichen Grußes.

„Warm ist Sonnenschein, kalt ist Schnee“, sagte die mannbare Jungfrau und lächelte zu dem sitzenden Manne.

„Den Bär hungert, wenn er lange nicht fraß, erwiderte klugen Sinnes der jagdmüde Mann.“

„Warum fraß der Bär nicht, da blutige Beute reichlich in seinen Tagen war?“ warf das Mädchen die Frage zurück.

„Der Bär liebt Honig, so emsige Bienen für ihn bereitet haben.“

„Sollen mannbare Mädchen für Wlf Leckerei besorgen? Traun, schnurrig scheint mir so schleckes Begehrt.“

„Warme Rehrücken auf breiten Tischen singen Sagen unseres Stammes. Mir aber mangelt freundliches Feuer. Schon allzulange harrete ich auf blendende Blitze, die mir zur Lust junge Kiefern entzündend sollen.“

„Allzu muthlos düngt mich der Mann, der thatlos harret. Jenseits Rheines harret der gekifche Kette auf brenzelnden Braten. Germanische Mannen sind tüchtig und tapfer auch nach kaltem Abendbrot. Willst du, so will ich die Keule des Hirsches mit scharfem Steine zurecht Dir schaben. Schabefleisch nennt es Mutter.“

Treuherzig ließ ihr der hungernde Held die kräftige Keule. Wri hieß das Mädchen. Noch andere Namen hatte ihr Vater ihr sorgend gegeben. Irngard hieß sie, Ingo's Braut, oder auch Walburg, Ingram's Gattin, oder Friderun, das Weib des Ivo, und Waldemar's Gertrud. Dieselbe war sie unter vielen Namen und an blonden Flechten war sie stets zu erkennen.

Jetzt suchte sie emsig am Ufer des Pfahlses nach scharfem Flintstein. Mund waren die Kiesel und Mähe hatte sie, ein nutzbares Steinmesser ausfindig zu machen. Doch als sie es gefunden, säumte sie nicht. Mit rußloser Hand schabte sie das saftige Fleisch von Knochen und legte es säuberlich auf breite Blätter der Seerose. Während der Arbeit aber blickte sie lächelnd auf den mahlsrohen Helden und sang taktmäßig ein Lied ohne Selbstlauter.

Wonnig blickte der wehrhafte Wlf auf das tüchtige Thun der drallen Dirne. Wohl auch kostete er von ihr. Kraftvoll schien ihm das Mahl, doch reizlos und Salzlos ledig.

Mächtig regte er die drangen Glieder, schüttelte schnell helle Haupthaar und dachte nach; doch nichts fiel ihm ein und nichts that der Held.

Plötzlich tönte Husa und Hurrah wild im Walde. Auf ungesatteltem Säumer, selbst frei und ungebunden, kam ein Weib herangerast. Schwarz war ihr Haar und schwarz ihre Seele, Wlf aber stand auf, sie ehrfurchtsvoll zu grüßen.

„Wie nenn' ich Dich, Unholde? Bist Du die Fürsten Gifela, welche mit Irngard so feindlich verfuhr oder bist Du die Herzogin Hedwig oder die Fürstin Udaschin oder die Valentine? Valentine bist gewiß, Du schöne Teufelne!“

„Seltsam tönt Deine Frage. Unausprechlich, selbst lautlos schweife ich durchs Leben. Wlf ist mein Name. Du aber, unmännlicher Held, was hochst Du zu Hause? Was tändelst Du thatlos, auf daß die blonde Wri Dir Schabefleisch bereite? Ist das ein Weib für Dich? Ist das ein Mahl für Dich? In wildem Ritt muß der herzhafteste Held des Lebens Labfal erreiten! Auf, Held Wlf! Beseige Dein Streiitroß! Ich will Dich lehren, auf Rossesrücken die köstliche Keule gar zu reiten. Von Heunen hab' ich's gelernt.“

Aus der Hand des Helden heftig riß sie die zweite Keule. Zwischen Schenkel und Roß schob sie die Beute. Wlf warf sich zu Pferde und hurra! gings fort. Jungfräulich schabend blieb Wri zurück und blickte aus blauen Augen den Reitenden nach.

„Dreimal um den Pfahlssee in wildem Wagen. Dann ist der Braten gar.“ So rief die Schöne und gab dem Helden zum Zeichen der Liebe einen heftigen Hieb mit der Gerte.

Schon zum zweiten Male war der Weg um den Pfahlssee im Fluge zurückgelegt. Schon dampfte die Keule. Da lächelte Wri und sprach unter Thränen.

„Ameise ist des Fleißes Bild. Das Schabefleisch ist fertig.“

„Die Biene hat einen Stachel“, rief höhrend Wlf. Wlf aber war des Reitens müde. Schleunig stieg er vom Pferde und setzte sich zu Wri und dem Schabefleisch ins Moos.

Jach fuhr Wlf da auf und ritt unter Drohungen weiter. Als sie aber zum dritten Mal in laufender Hast vorüberkam, da strauchelte das Pferd und Roß und Reiterin brachen die Genicke. Furchtbar war der Anblick.

Wlf trat gerührt zu der Todten, zog die gare Keule hervor und sprach: „Dankbar sei die Erinnerung an die schöne. Dein Schabefleisch, Wri, war gut, sie aber war pikanter.“

„Mein Held“, entgegnete Wri, blond und weich, „am Abend geht die Sonne unter und Thränen wirken, gleichwie ein sanfter Regen. Das Huhn pickt Körner auf und die Ziege frist Laub.“

Da lächelte innig Wlf sie an und sie heiratheten einander in echt Germanischer Ehe. Nur selten trübte die Erinnerung an Wlf's gargerittene Keulen den Himmel ihrer Bärenhaut.

Wlf aber zeugte einen Sohn gleichen Namens. Dieser, Wlf II., zeugte den Wulf, des Wulf Enkel hieß Wolf und dieser hatte einen Urenkel Namens Wolff. Von diesem Wolff wird in der nächsten Erzählung (296 vor der Sintfluth) füglich die Rede sein.

Alteneichen.

Von Claire von Klüver.

(Fortsetzung.)

Die junge Dame lächelte halb spöttisch, halb selbstgefällig, indem sie sich in ihre Rolle hineindachte. Sie jagte sich auch, daß es ihrem Plane Gesfahr bringen könnte, wenn Edith und Alteneichen gewaltsam getrennt würden, wie das Mama zu beabsichtigen schien. Sie bewunderte ihre eigene Güte, als ihr plötzlich zum Bewußtsein kam, daß sie eine ganze Weile darüber nachgedacht hatte, ob sie nichts zu thun vermöchte, um die Herzenswünsche der Stiefschwester zu fördern; und dann kehrte sie zu dem Aufbau ihres eigenen Lustschlosses zurück und kam damit so weit, ernstlich zu überlegen, ob sie nicht zu blaß wäre, um einen Schmuck von Diamanten und Saphiren zu tragen, wie Mama befaß.

Inzwischen wanderten Edith und die Brüder im lustigen Schneegestöber weiter und immer weiter.

„Wohin, Kinder? auf die Promenade oder nach Herrenhausen wollt Ihr doch nicht?“ hatte Edith gefragt, als sie das Haus verließen und ein entschiedenes: „Nein, Deinen Lieblingsweg möchten wir gehen!“ war die Antwort gewesen.

So ging es denn durch Seitenstraßen und Gäßchen in's Freie hinaus, einen Weg entlang, der zwischen Wiesen und Feldern hinführt. Edith hatte sich in Woodhouse an tägliche weite Spaziergänge gewöhnt und athmete wie befreit, endlich einmal wieder draußen zu sein. Die weite Fläche, die sich vor ihr dehnte, der Bach mit den geköpften Weiden, über Hecken ein Kirchthurm, in der Ferne eine Pappelallee, am Horizonte der dunkle Streifen des Culenrieder Gehölzes, es war nicht schön, nicht malerisch, aber ihr seit Jahren vertraut und lieb. Dazu der Wind, der sie belebend umwehte, das graue drängende Wolkgewirr, die tanzenden Flocken, die fröhlichen Kinderstimmen und vor Allem das eigene rasch pulsirende Herz, das heitere Auge, jugendkräftige Glieder, freie Bewegung. . . sie war glücklich im Gefühl des Lebens.

Auch die Knaben waren glücklich. Endlich hatten

sie die langentbehrte Schwester ganz für sich. Kein strenger Vater, der sie an die Arbeit schickte, war zu fürchten, keine Stachelrede Melanie's, kein störender Besuch. Sie konnten ihre Herzen erschließen und Schwester Edda, die Alles verstand und an Allem Theil nahm, anvertrauen, daß sie den neuen Klassenlehrer nicht so lieb hatten als den frühern; — daß sie das Lateinische „scheußlich langweilig“ fanden; — daß in nächster Zeit zwischen den Großen und Kleinen ihrer Klasse eine Prügeltschlacht stattfinden mußte, weil die Großen sich zu viel herausnahmen; — daß sie sich zu Weihnachten Schlittschuhe wünschten; — und daß Schwager Hans versprochen hatte, wenn sie zu den Sommerferien nach Dahlau kämen, sie auf wirklichen Pferden reiten zu lassen.

Dabei gingen sie rüstig vorwärts, wie getragen von dem immer stärker werdenden Winde. Auch das Schneegestöber wurde dichter und dichter.

„Wir müssen umkehren“, mahnte Edith.

„Bitte, Edith, noch bis an den Steg!“ bat Ludwig; und als sie diesen beinahe erreicht hatten, riß ein Windstoß Heinrich die Mütze vom Kopfe und die Knaben mußten ihr lange nachjagen; und dann ließ sich eine Krähenschaar im Felde nieder, die sie gar zu gern aufscheuchen wollten, und dann mußten sie versuchen, ob der Schnee sich schon „ballte“ — Edith sah sich endlich genöthigt, ein Nachwort zu sprechen und sie traten den Rückweg an.

Aber nun hatten sie den Wind im Gesicht, und obwohl sie sich nach Kräften dagegen anstremten, kamen sie nur langsam vorwärts. Schon brach die Dämmerung herein; die Schneewolken schienen auf die Erde niedersinken, das Flockengewirr verfinsterte die Luft und auch vom Boden segte der Wind den Schnee wieder auf und trieb ihn in tollen Wirbeln den Wanderern entgegen. Die Knaben verstummten mehr und mehr; Edith faßte sie an und zog sie vorwärts; aber in immer kürzeren Zwischenpausen mußten sie stillstehen und sich umwenden, um Athem zu schöpfen oder sich den Schnee aus den Augen zu wischen.

Als sie wieder Halt machten, kam ein Mann auf dem Wege her, den sie gegangen waren; er sah, daß sich zwei Knaben an eine schlanke Mädchengestalt schmiegen, trat auf die Gruppe zu, seine Hilfe anzubieten und Edith erkannte Alteneichen.

Im nächsten Moment hatte auch er sie erkannt. „Edith, Sie hier!“ rief er erschreckt; „kommen Sie, kommen Sie!“

Er bot ihr den Arm, faßte einen der Knaben an der Hand, der andere hielt sich an Edith fest, und so ging's fort, mit neuem Muth und neuen Kräften. Sprechen konnten sie nicht, das Windgeheul verschlang die Worte, aber sie gingen miteinander

„dem Schnee, dem Regen,
dem Wind entgegen.“

was brauchten sie mehr!

Erst als sie in den Schutz der Häuser, das Bereich der Gaslaternen kamen, erwachten sie aus ihrer glückseligen Versunkenheit und Eckhardt fragte, was sie bei diesem Unwetter so weit hinausgeführt hätte.

„Wanderlust und Unvernunft“, antwortete Edith.

„Es ist mein Lieblingsweg. . .“

„Seltsam, auch der meinige“, sagte Eckhardt; „ich gehe ihn beinahe täglich. . . wie gut, daß ich ihn heute ging!“ fügte er leiser hinzu und Edith war es, als ob er ihren Arm fester an sich drückte.

Ihr wurde beklommen zu Muth.

„Ich möchte so schnell als möglich die Kinder nach Hause schaffen“, sagte sie; „die Eltern werden sich ängstigen. . . wenn die Droschke dort drüben frei wäre. . .“

Eckhardt rief den Kutscher an; der Wagen hielt.

„Wie gern hätte ich Sie nach Hause begleitet“, sagte Eckhardt, indem er Edith in den Wagen hob. „Darf ich mich morgen Vormittag nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Von diesem Spaziergang wollen wir lieber nicht sprechen“, antwortete sie; „aber morgen Abend sehen wir uns.“

„Morgen Abend!“ wiederholte Eckhardt, indem er ihr zum Abschied die Hand drückte.

Aber als die Donnerstags-Theestunde kam, saß Edith mit schwerem Herzen in einer Krankenstube. Beide Brüder hatten gegen Morgen einen leichten Bräunefall gehabt; dann schienen die sofort angewendeten Mittel das Uebel zu heben, aber jetzt klagten die Patienten wieder über Halsschmerzen und husteten mit jenem pfeifenden Ton, der Edith von einem früheren Croupenfall der Kleinen in schrecklicher Erinnerung geblieben war.

Als sie Tags zuvor nach Hause gekommen, hatte sie vergebens versucht, die Knaben in's Bett zu komplimentiren. Voll Entrüstung hatten sie erklärt, sie wären keine Zuckerpuppen und machten sich nichts aus dem bischen Wind und Schnee. Der General, der wahrscheinlich ein Nachwort gesprochen hätte, war nicht zu Hause, und Adeline, die von Stoffen und Modebildern umgeben, mit Anna und Melanie beschäftigt war, Toiletten — Anzüge

*) Diese hübsche Satyre aus der „Deutsch. Mont.-Zeitung“ möge hier eine Stelle finden.

fagen unsere Dameu nicht mehr — für den Weihnachts-Ball bei Wertfalls anzukommen, begnügte sich, als die Wanderer in trockenen Kleidern und in Erwartung einer Strafpredigt erschienen, mit dem sauesten Vorwurf:

„Ihr seid so lange ausgeblieben in dem schlechten Wetter.“ Dann schickte sie die Knaben an die Schularbeit und forderte Edith auf, an der hochwichtigen Frage: „womit werden wir uns bekleiden“, Theil zu nehmen. „Anna wird rosa Seide und Crêpe mit Schneeglöckchen tragen . . . rosa steht ihr so gut!“ sagte die liebevollste aller Stiefmütter. „Ich nehme diese schöne lila Popeline mit meinen Chantillyspitzen; — Du, liebe Edith, thust am besten, bei Deinem gewöhnlichen Weiß zu bleiben: Tüll über Seide und im Haar Maiblumen oder Margueriten . . . aber über Melanie's Toilette bin ich noch im Zweifel . . . das Kleid ist natürlich weißer Mull, aber welchen Ausputz nehmen wir?“

„Blau, beste Mama, himmelblau!“ fiel Melanie ein. „Alle Blondinen aus der Pension tragen Himmelblau zum ersten Male.“

Uxeline schüttelte den Kopf. „Dazu bist Du zu blaß, liebes Kind,“ sagte sie; „würdest einen so farblosen Eindruck machen, und der erste Eindruck ist wichtig.“

„Erinnerst Du Dich, liebe Mama,“ wendete Anna ein, die der Schwester zu Hilfe kommen wollte; „erinnerst Du Dich nicht, daß die blonde Comtesse Gröben, die auf ihrem ersten Balle weiß und seegrün erschien, wunderschön gefunden wurde? . . . es konnte nichts farbloser sein! . . . die Herren nannten sie Wasserfee.“ (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Die Gehälter der Beamten im Bureau des „Opreussischen Provinzialverbandes“ im Staatsjahr 1878/79 betragen: Landesdirektor 12,000 Mt., Landesrat Wiedemann 6,000 Mt., Landesbaurath Kraß 9,000 Mt., Landesbaumeister 4,500 Mt., Landes-Secretair 5,400 Mt., Secretair 3,600 Mt., Secretair und Calculator 2,700 Mt., Secretairassistent 1,500 Mt., Registrar 2,100 Mt., Registraturassistent 1,600 Mt., Kanzlist 1,200 Mt., Landeshauptkassenrentant Nagel 4,800 Mt., Buchhalter 3,600 Mt., Kassirer 3,600 Mt., Buchhalter II. 2,400 Mt., Castellan und Bote 1,230 Mt., Bote 1,200 Mt. u.

* Für die am 12. Juli in Bromberg stattfindende Eisenbahn-Conferenz zwischen der Direction der Ostbahn und den Vertretern des Handelsstandes und der Landwirtschaft steht eine größere Anzahl von Anträgen auf der Tagesordnung. Dieselben betreffen meistens Specialien des Güter-Verkehrs, ferner eine bessere Verwendungsart für Butter u. Von allgemeinerem Interesse sind u. a. folgende Anträge: 1) abwechselnde Abhaltung der Eisenbahn-Conferenzen in Bromberg und Königsberg; 2) die Direction der Ostbahn wolle einzelne wichtige Verkehrsfragen durch einen engeren, aus wenigen hervorragenden Mitgliefern des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft bestehenden Beirath, der leicht zusammenzubekommen und im Wege schriftlicher Rundfrage zu hören ist, zur Erörterung und Verabhandlung bringen; 3) dieselbe wolle eine Einrichtung treffen, nach welcher es gestattet ist, durch Lösung eines Zukaufs-Billetts auch mit Retour-Billetts die Schnell- und Courierzüge zu benutzen.

M. Jasterburg, 1. Juli. [Sitzung der Handelskammer. Gewerbeverein. Selbstmord.] Die Handelskammer nahm in ihrer heutigen Sitzung zunächst Kenntniß von einem Schreiben des Herrn Handelsministers, in welchem der Kaufmannsstand und die Industriellen ersucht werden, den sozialdemokratischen Bestrebungen wirksam entgegen zu treten. Es wurde hierbei constatirt, daß derartige Bestrebungen in den hiesigen Arbeitervereinen nicht bemerkt worden sind. Sodann wurde zum Delegirten der von der königlichen Direction der Ostbahn auf den 12. Juli c. in Bromberg anberaumten Konferenz Herr C. Mahante gewählt. Nach eingehender Debatte beschließt man ferner den Austritt aus dem Deutschen Handelsstage. Der Antrag der königl. Direction der Ostbahn, aus den Vertretern hervorragender Mitglieder der Landwirtschaft, Industrie und des Kaufmannsstandes

einen engeren Ausschuss als Beirath zu bilden, der mit ersterer über wichtige und dringende Verkehrsangelegenheiten sofort in Berathung tritt, fand keinen Anklang, da man befürchtet diese Einrichtung dürfte die Vereinfachung der periodischen Conferenzen herbeiführen. Es wird ferner eine wohl berechtigte Klage darüber geführt, daß die königliche Staatsregierung seit Jahren nichts für die Verbesserung der Pregel-Schiffahrt gethan; selbst die notwendigen Strombauten zwischen Jüterburg und Wehlan sind unterblieben. Hierzu tritt noch der bedeutende Uebelstand, daß das alte Schleusenwerk der Dessauer Mühlenverwaltung in Dubainen alljährlich der Reparatur unterworfen wird und dadurch die gänzliche Absperrung der Schiffahrt unbedingt erfolgen muß. So fand im vergangenen Jahre eine wöchentliche Absperrung statt und in diesem Jahre ist wiederum eine solche für die Zeit vom 1. Juli bis zum 1. August angeordnet. Diese Maßregel schädigt nicht allein die betreffenden Schiffer in ihrer Existenz, sondern benachtheiligt auch den hiesigen Handelsstand indem Productenlieferungen nach Königsberg, Memel u. eingestellt und neue Handelsabslüsse verhindert werden. Die Schiffer haben sich mit einem Schreiben an die königliche Regierung in Gumbinnen gewendet und um Abhilfe gebeten, die Handelskammer beauftragt ihrerseits die Herren Zacharias und Döhring mit einer genauen Untersuchung dieser Angelegenheit, um auf Grund derselben der königlichen Staatsregierung noch vor Abschluß der Staatsberatung bestimmte Anträge stellen zu können.

Der hiesige Gewerbeverein feierte gestern in dem großen, prachtvollen Garten des Herrn Fligge sein diesjähriges Sommerfest. Unter heiterem Himmel und des Abends bei prächvoller Beleuchtung, bei Musik und Tanz, bei den verschiedenen Belustigungs-Anrangements für Jung und Alt gestaltete sich die Feier zu einem wahren Volksfest, welches in später Stunde von den Theilnehmern mit sichtlichem Befriedigung verlassen wurde. — Der Ulan R., über dessen Mordversuch wir letztes berichtet, ist bereits gestern seinen Wunden erlegen. In der Todesstunde habe der brave Soldat noch eine Portion seines Lieblingsgetränktes, einen Schnaps, verlangt. Er sollte aus dieser Welt „nicht unbefriedigt gehen.“

□ Königsberg, 1. Juli. Gestern fand das zweite Pferderennen auf dem Pferdemarktplatz statt. Diese Rennen werden hauptsächlich veranstaltet, um bei solchen Uebungen in kleineren Dimensionen Reiter für die großen Wetgeter Rennen heranzuziehen. Diese Absicht wird denn auch vollst. erreicht und zeigte sich schon gestern eine achtbare Zahl von tüchtigen Reitern, die in hartnäckigen Kämpfen mit einander rangen. Es ist wiederholt ausgeführt, daß die Rennen auch nicht im Entferntesten zur Tierquälerei zu rechnen sind, daß sie vielmehr wesentlich zur Verebelung der Pferdezucht beitragen. In unserer Provinz, die doch gerade in Pferdezucht beinahe ausschließlich hervortragt, dürfte der Sport daher ein dankbares Feld finden und wenn gestern der Andrang des Publikums kein sehr großer war, so lag das eben darin, daß überall was „los war.“ In Ansehn feierte der Handwerkerverein sein Sommerfest, bei dem die Zahl der Anwesenden auf 6 bis 8000 geschätzt wird; in Arnau feierte die Concordia, eine der größten hiesigen Ressourcen, ihr Königsschießen und theilte man uns mit, daß gegen 4000 Köpfe theils per Achse theils per Dampfer hinausgefahren waren: in Schützenhause hatten die Leipziger Couplettsänger abermals Tausende um sich versammelt; in Schönbuch brannte von ein großartiges Feuerwerk ab und überdies entzogen alle sonstigen öffentlichen Lokale mit ihrem Sonntagjubel dem Rennen eine Menge Zuschauer. Es fanden fünf Rennen statt, zwei Flachrennen, ein Trabreiten und zwei Rennen mit Hindernissen. Bei dem ersten Flachrennen blieb Herr N. Stensbed mit der braunen Stute seines Vaters „Gurli“ Sieger, während Herr Langwald mit der braunen Stute des Herrn v. Knobloch „Marie von Watabor“ nur um eine Nasenlänge zurückgeblieben war. Bei dem zweiten Flachrennen siegte Herr Stallmeister Klengel mit seiner schwarzbraunen Stute „Gipsy Queen“. Bei dem Trabreiten errang Herr D. Stensbed mit dem Schimmelhengst des Herrn Gustav Meyer „Mamelud“ den Sieg, doch wäre er ihm fast durch Herrn Klengel mit seinem braunen Wallach „Hans“ entrisen. Drei Galoppprüfungen waren erlaubt, doch mußte dann eine Volte geschlagen werden. Der braune Hans fiel in seinem Eifer zweimal in Galopp und nöthigte so seinen Herrn zu wenden. Trotzdem war es bestimmt herauszusehen, daß „Hans“ gesiegt hätte, wenn er den Nagel noch einmal hätte umrennen dürfen. Doch das Maß war erreicht und der Kampf zu Ende. Bei dem ersten Rennen mit Hindernissen siegte Herr Langwald mit dem Fuchswallach des Baron von Knobloch-Drosche auf Lindehnen „Gnos“. Herr D. Stensbed mit dem Fuchswallach „Drugert“ ritt mehrere Male am Hinderniß vorüber und die braune Stute des Herrn N. Stensbed „Gurli“ sprang mit einem mächtigen Satz über das Hinderniß über die Barriere, so daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen konnte, da „Gnos“ allein alle Hindernisse genom-

men hatte. Beim fünften und letzten Rennen blieb wieder Herr Klengel mit seiner „Gipsy Queen“ Sieger. Da sich einzelne Reiter bei allen Rennen betheiligten, so mußten der nöthigen Erholung wegen größere Pausen gemacht werden. Diese Pausen wurden von zwei abwechselnd concurrenzen Kapellen ausgefüllt. Das ganze, durch Herrn Heinrich Arnold ausgeführte Arrangement verdient entschieden Lob. Er denkt im nächsten Jahre diese Rennen wieder aufzunehmen und die Bahn durch Zuziehung eines Terrains von ca. 40 Morgen bedeutend zu vergrößern.

Rg. Königsberg, 1. Juli. Mit dem Abkommen, welches die Fortschrittlichen und Nationalliberalen in Bezug auf gegenfeitiges Eintreten für ihre Reichstags-Candidaten im Princip geschlossen haben, hat es bei uns noch keine guten Wege, denn wie sollen unsere Nationalliberalen, nachdem sie in einer längeren Versammlung dem Herrn Prof. Prutz die höchste Anerkennung zu Theil werden lassen, jetzt auf ein Mal dem in einer spätern Versammlung von den Fortschrittlichen aufgestellten Kandidaten Herr J. Theodor ihre Stimme geben? Wahrscheinlich ist es dennoch, daß sie es thun werden, denn Herr Theodor erweist sich der Liebe fast aller seiner Mitbürger, und der Einwand, den in der betreffenden Versammlung Herr Aron erhob, daß Herr Th. der Mitglied der Deceompagnie ist, auf seinen jährlich wiederholten Reisen nach Mostau „Russische Ideen aufsaugen“ könne, ist sicherlich nur scherzhaft gemeint gewesen. Herr A. gab selber seine Stimme für den so bemängelten Candidaten ab.

A. Elbing, 1. Juli. In dem ausgegebenen Jahresbericht der hiesigen Kaufmannschaft über Handel, Gewerbe und Schiffahrt der Stadt Elbing finden sich manche allgemein interessante Angaben. Ausgeführt wurde von Getreide 1926 Last Weizen, 450 Last Roggen, 98 Last Gerste, 16 Last Hafer, 178 Last Erbsen, 175 Last Delsaaten. An Spiritus wurden 20,000 Tonnen verarbeitet; das Holzgeschäb war am Plage sehr malk, weil die Daulst fehlte. Größere Quantitäten wurden durch die Firma D. Winter nach Norddeutschland und Französischen Hafenplätzen exportirt. Der Export von Fischwaaren ist nicht unbedeutend. Es wurden ca. 6000 Schock Neunaugen versandt. Der Gesamtexport in Butter beträgt 7000 Ctr. etwa 1000 Ctr. weniger als im Vorjahre. Die königl. Bank hatte einen Umsatz von 79,006,700 Mt. die Elbinger Creditbank von 18,296,510 Mt. In der Fabrik von F. Schichau wurden erbaudt 10 Lokomotiven, 1 großer Dampfboiler, 1 Flugdampfboiler, 1 mächtige Dampfmaschine, 1 Passagierdampfer, 1 Kanonenboot, 1 Schraubendampfer, 2 kleine Flugdampfer, 8 Modexprähme u. Die andern Maschinenanstalten lieferten vorzugsweise landwirthschaftliche Maschinen. Die Eisenhütte von Michelly producirte 78895 Ctr. Stab- und Faconeisen, die Eisengießerei für Handelsartikel von Thiesen 14,000 Ctr. Gußwaare. Aus dem Messingwerk gingen hervor 118891 Kilo Messingbleche, 29235 Kilo Messingdrähte und 47918 Kilo Kupferbleche. Die Blechwaarenfabrik von Neufeld verarbeitete 1562 Kisten Weißbleche und 467 Ctr. Zinnbleche. Die Tabackfabrik von Madack verarbeitete ca. 100,000 K. die von Augustin Ww. etwa 50,000 K. in- und ausländische Toback. Die Cigaretenfabrik von Kopschweg fabricirte 4509 00 Cigareten. In der Dachpappenfabrik von C. F. Käther wurden 58000 [Meter Dachpappe gefertigt. Die Kunststeinfabrik von F. Jansen verarbeitete 540000 K. Cement und 300000 Gyps. Die Ziegeleien lieferten 17000000 Mauerziegel. Die Dampfgeschmiedele von W. Schulz verarbeitete 20000 Ctr. Gypssteine. Auf dem Oberländischen Canal passirten von Elbing 838 Schiffe, nach Elbing 1482 Schiffe. Im Telegraphenverkehr wurden 16433 Depeschen aufgegeben und 18665 kamen an.

Industrielles.

„Eine längere Friedensperiode ist die Grundbedingung zur gedeihlichen Entwicklung von Industrie und Handel.“ Allem Anschein nach dürfen wir jetzt wohl hoffen, daß der Berliner Congreß Europa eine solche segensreiche Periode bringen und Handel und Industrie auch in unserm engern Vaterlande in neuer Kraft erblühen werden. Namentlich ist es in unserer Provinz die natürliche, oder ländliche Industrie, welche noch wenig cultivirt wird und ungeachtet der anerkannterwerthen Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine, giebt es in Ostpreußen Branchen, welche von den Landwirthen fast ganz vernachlässigt werden, obgleich sie die Quellen sicherer Einnahmen sind, so z. B. die Weierei, mit dem durch dieselbe ermöglichten Export-Butterhandel, und die Mühlenindustrie, welche noch sehr der Hebung bedürfen. — Herr Th. von Lukowitz, Director der Ostpreuss. Handelsmühle Neumühl, hat im Verlag der Hartung'schen Buchdruckerei eine interessante, gerade diese beiden Zweige der ländlichen Industrie ausführlich besprechende Broschüre herausgegeben, welche wir allen Landwirthen und Freunden der Industrie hiermit bestens empfohlen haben wollen.

Anzeigen.

Circa 1000 Schock Lentowiger Runkelrüben, wie Weißkohl sind noch zu haben.
C. Schucht.
Die bestellten Runkelrüben bitte abholen zu lassen.
D. D.

Delikate Matjes-Heringe,
Junifang,
empfang und empfiehlt **A. Ancker.**

Strohüte,
eine neue Sendung für Herren und Knaben, empfang und empfiehlt zu billigen Preisen **F. Stantien,** am Theater.

Zur Wäsche.
Seifen, grüne Talgorn und Glain, auch in Fässern à 10, 25, 50, 100 und 200 Pfd., Engl. Seife, Talg-, Hans- und Starin-Seife, Appretur-Glanz-Stärke, sowie alle Stärken von 35 Pf. pro Pfd. an, Waschlau extrafein, Wasch-crystall, Stärkerglanz, Soda u. empfiehlt zu soliden Preisen.
H. Guttzeit.

Eisenvitriol (Kupferwasser)
offerirt billigst
die Fabrik für Knochenkohle und Gemische Producte.
A. Scharffenorth & Co.

Ein nüchternen Factor
wird gesucht
Alexanderstraße 2.

Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf.

bringt im dritten Quartal die Fortsetzung der Erzählung:
„Am hohen Preis“ von **G. Werner,**
ferner eine neue Novelle:

„Auf's Jekt,“
Bairische Bauerngeschichte von **German von Schmid,**
Verfasser von „Im Himmelmoo“ u.
sowie eine Reihe belehrender und unterhaltender Artikel.
Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an

Junge Mädchen, welche die Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, können sich sogleich melden bei
Bertha Milkuhn, Polangenstr. 16.

Eine gesunde kräftige **Amme** kann sich von sofort melden
Bäckerstraße No. 9 und 10.

Ein ordentliches Mädchen, das auch zu Melken versteht, kann sich melden
Brauerstraße Nr. 3—4.

Dasselbst ist auch eine h. Wohn. v. Stube, Kammer und Keller vom 1. August zu verm.

Ein ordentliches **Deutmädchen** findet dauernden Dienst. Zu erfragen im Laden
Libauerstraße 32.

Ein tüchtiges Mädchen wird gebraucht
Rosenstraße 5.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden breite Straße 5, unten links.
Während der Jahrmärktezeit sind für Fremde 3 Stuben zu vermieten
Magazinstraße Nr. 6.
Dasselbst sind 2 Wohnungen zu vermieten.

Für Jahrmärkte Zimmer zu vermieten
Friedrichstraße 6 am Friedrichsmarkt.

Drei Zimmer, parterre, mit allem Zubehör sind Holzstraße 3c zu vermieten.
L. Preisling.

Ein Zimmer mit auch ohne Möbel ist zu vermieten
Thomasstraße 15/16, 1 Tr.

Neben dem Jahrmarkt sind 2 Stuben zu vermieten
Bäckerstraße No. 3.

Eine obere freundliche kleine Wohnung hat zu vermieten **C. Jaworsky,**

Zwei kleine untere Wohnstuben sind zu vermieten
breite Straße Nr. 26.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Holzgeläß, ist an ruhige Einwohner vom 1. September zu vermieten.

F. Stantien, am Theater.

Fischerstraße Nr. 3 ist in der 1. Etage eine neu renovirte Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Die von dem Hrn. Gymnasiallehrer Gräf bisher innegehabte **Wohnung,** enthaltend 4 Zimmer (parterre), eine heizbare Stiebelstube, Küche u. ist von sofort zu vermieten und zu beziehen. Näheres im Comptoir **hintere Werkstraße 3—4.**

Eine Oberwohnung nebst Zubehör ist sofort zu vermieten
Steinthorstraße 16.

Marktstraße Nr. 20
ist eine elegante Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten vom 1. September auf Wunsch auch später zu verm. Näheres daselbst parterre.

Hengelaß hat zu vermieten
Albert Müller, Holzstraße Nr. 29.